

*Monika Schröttle*

## **Partnergewalt (häusliche und sexualisierte Gewalt)**

### **Aktueller Stand und Probleme**

#### **Lücken in der Versorgung Gewaltbetroffener**

Obwohl die Unterstützung für von Gewalt betroffene Frauen und ihre Kinder in den letzten Jahrzehnten durch ausdifferenzierte Angebote deutlich verbessert werden konnte, bestehen erhebliche Versorgungslücken fort, insbesondere in den folgenden Bereichen:

1. Unterversorgung und unzureichender Schutz für bestimmte Zielgruppen

In nationalen und regionalen Untersuchungen zur aktuellen Bedarfsdeckung wurde deutlich, dass für spezifische Zielgruppen kein ausreichender Schutz und keine adäquate Unterstützung gegeben sind (vgl. dazu u.a. Kavemann/Helfferich 2012, Schröttle et al. 2015, 2016). Dazu gehören:

- Migrantinnen/Flüchtlinge (die aufgrund von Sprachproblemen, Aufenthaltsstatus und Abhängigkeitsverhältnissen oftmals nicht adäquat beraten und geschützt werden können)
- Frauen mit Behinderungen, Sucht- und psychischen Erkrankungen (für die der Zugang zum Unterstützungssystem nicht durchgängig barrierefrei ist und die bislang keine adäquate und niedrigschwellige Angebotsstruktur vorfinden)
- obdachlose Frauen sowie ältere Frauen (welche vom Unterstützungs- und Beratungssystem seltener erreicht werden)
- Frauen mit älteren Söhnen (die in vielen Frauenhäusern nicht zusammen mit Söhnen ab 15/16 Jahren aufgenommen werden können).

## 2. Unzureichende Angebote für (mit-)betroffene Kinder

Zwar können Kinder von gewaltbetroffenen Frauen im Frauenhaus aufgenommen werden, sie erhalten aber bislang nicht ausreichend eigenständige Unterstützung, Beratung und Therapie, um die schwierigen Erlebnisse überwinden und verarbeiten zu können (Kavemann/Helfferich 2012, Schröttle et al. 2016). Da Kinder, die häusliche Gewalt zwischen den Eltern miterlebt haben, später ein erhöhtes Risiko tragen, Opfer/Täter bei (häuslicher) Gewalt im Erwachsenenleben zu werden und zudem in erhöhtem Maße langfristig gesundheitlich und psychisch belastet sind, wäre eine intensiviertere frühzeitige Unterstützung gewaltbetroffener Mädchen und Jungen ein wichtiger Beitrag zur Gewalt- und Gesundheitsprävention.

## 3. Fehlen langfristiger Unterstützung und nachgehender Arbeit

Viele Frauen, die von häuslicher/sexueller Gewalt betroffen sind, erhalten zwar Unterstützung in der akuten Gewaltsituation durch Frauenberatungsstellen, Notrufe und Frauenhäuser, können sich aber nicht langfristig aus Gewaltsituationen bzw. Gewaltbeziehungen lösen. Aufgrund des Wohnungsmangels, der zum Teil schwierigen psychosozialen Situation und fortbestehender Abhängigkeitsverhältnisse sind die Voraussetzungen für ein langfristig gewaltfreies Leben vielfach nicht gegeben (ebd.). Zudem fehlt oftmals die Möglichkeit einer therapeutischen Aufarbeitung und Rehabilitation, was mit erheblichen gesundheitlichen Folgen verbunden sein kann. Hier wären längerfristige Wohn- und Unterstützungsangebote (nach dem Frauenhausaufenthalt) sowie entsprechende Beratungs- und Therapieangebote weiterführend (ebd.).

## 4. Unzureichende Ausstattung und langfristige Sicherung des Unterstützungssystems

In Bezug auf die Unterstützung gewaltbetroffener Frauen (und ihrer Kinder) ist im Vergleich mit anderen europäischen Ländern in Deutschland zwar ein ausdifferenziertes spezialisiertes nichtstaatliches Unterstützungssystem für gewaltbetroffene Frauen vorhanden; problematisch

ist aber, dass die Arbeit von Frauenhäusern, Frauennotrufen und Beratungsstellen für gewaltbetroffene Frauen nicht langfristig institutionell gesichert und ihre räumliche und personelle Ausstattung noch immer unzureichend ist. Bundes- und landesweite Bedarfserhebungen kommen zu dem Ergebnis, dass viele betroffene Frauen und deren Kinder nicht den kurzfristigen Schutz und die Unterstützung erhalten, die sie benötigen (ebd.).

## 5. Angebote für gewaltbetroffene Jungen und Männer

Ebenfalls in den Bedarfserhebungen festgestellt wurde, dass es bislang noch zu wenig Angebote für von Gewalt betroffene Jungen und Männer gibt. Diese wären insbesondere relevant für Jungen, die Opfer von sexualisierter Gewalt geworden sind und für Männer, die von Gewalt in Paarbeziehungen betroffen sind, wobei hier der spezifische Beratungsbedarf erst zu ermitteln wäre.

## **Lücken und Probleme in der Intervention und Gewaltprävention**

Das weiterhin hohe Ausmaß von Gewalt gegen Frauen in Paarbeziehungen und sexueller Gewalt verweist darauf, dass die bisherigen Maßnahmen noch nicht zu einem breiten Abbau der Gewalt geführt haben. Hier bestehen in den Bereichen Prävention und Intervention noch Defizite und Probleme:

### 1. Täterarbeit und Täterprävention

Täterarbeit und Täterprävention stellen einen zentralen Baustein zur Verhinderung weiterer Gewalt dar. Diese sind in Deutschland bislang noch sehr unzureichend ausgebaut. Im Sinne der Sekundärprävention sollten Maßnahmen zur Täterberatung, Täterarbeit und Täterprävention intensiviert werden (ebd.).

### 2. Umsetzung des Gewaltschutzgesetzes und konsequente rechtliche Intervention

Probleme und Mängel in der Umsetzung des Gewaltschutzgesetzes werden nicht systematisch beobachtet und nachgebessert; dadurch können Gefährdungslagen vielfach nicht verhindert werden.

### 3. Fehlen koordinierter und langfristiger Präventionsstrategien auf unterschiedlichen Ebenen (und der Evaluation ihrer Wirkungen)

Weder auf Bundesebene noch auf regionaler Ebene wurden bislang systematische Strategien entwickelt und umgesetzt, um Gewalt in Partnerschaften und sexuelle Gewalt wirkungsvoll zu verhindern. Auch fehlen systematische Analysen zu den Wirkungen von Präventionsmaßnahmen im Bereich der primären, sekundären und tertiären Prävention. Gerade auch in Bezug auf sexuelle Gewalt und ihre Folgen fehlen wirkungsvolle Kampagnen und Strategien zur konsequenten Sanktionierung und Verhaltensänderung bei Tätern und zur Unterstützung und Rehabilitation der Opfer. Zusätzlich zu einer breiten interinstitutionellen Vernetzung und Aufklärung unterschiedlicher Berufsgruppen wären auch die sozialen Umfelder im Hinblick auf Gewaltprävention stärker einzubeziehen. Sinnvolle Ansatzpunkte hierfür wurden bereits entwickelt.

## **Monitoring**

Obwohl dies im Rahmen internationaler Konventionen und politischer Initiativen seit über 10 Jahren gefordert wird, fehlt bislang ein systematisches Monitoring auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene, das Daten und Informationen kontinuierlich auswertet im Hinblick auf Lücken, Entwicklungen und sowie wirkungsvolle Praxis- und Politikstrategien zum Abbau bzw. zur Verhinderung der Gewalt und ihrer negativen Folgen. Es gibt aktuell verschiedene Initiativen auf nationaler und internationaler Ebene, die eine stärkere Institutionalisierung und Verstärkung von Monitoringprozessen (in Form von Beobachtungs-/Monitoring-/Koordinierungsstellen) anvisieren (vgl. auch den Beitrag der Autorin zu "Partnergewalt [häusliche und sexualisierte Gewalt] – Rahmenbedingungen auf kommunaler, auf der Ebene des Bundes und der Länder sowie Strukturen der Vernetzung und Kooperation auf die-

sen Ebenen zwischen Wissenschaft, Praxis, Verwaltung und Politik“), die aber bislang noch implementiert sind.

## Literatur

Kavemann, Barbara / Helfferich, Cornelia (2012): Bericht der Bundesregierung zur Situation der Frauenhäuser und Fachberatungsstellen und anderer Unterstützungsangebote für gewaltbetroffene Frauen und deren Kinder. Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Internet: [http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Bericht-der-Bundesregierung-zur-Situation-der-Frauenh\\_C3\\_A4user.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf](http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Bericht-der-Bundesregierung-zur-Situation-der-Frauenh_C3_A4user.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf) (Zugriff: 15.10.2015)

Schröttle, Monika / Vogt, Kathrin / Rosemeier, Janina (2015): Access to specialized victim support services for women with disabilities who have experienced violence. Daphne Project. German National Empirical Reports. Internet: <http://women-disabilities-violence.humanrights.at/countries/germany>

Schröttle, Monika / Vogt, Kathrin / Rosemeier, Janina (2016): Studie zur Bedarfsermittlung zum Hilfesystem für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder in Bayern. Studie i.A. des Bayerischen Sozialministerium (StMAS)